

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1915

19 (14.1.1915) Mittag-Ausgabe

Badischer Beobachter

Fernsprecher 535

Hauptorgan der badischen Zentrumsparlei

Postfach: Karlsruhe 4344

Erleuchtet während des Krieges an allen Werktagen in zwei Ausgaben — Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt vierteljährlich M. 2,70. Von der Geschäftsstelle oder den Filialen abgeholt, monatlich 60 Pf. **Answorts (Deutschland)** Bezugspreis durch die Post M. 3,25 vierteljährlich ohne Postgebühr, bei Vorauszahlung. Bestellungen in Oesterreich-Ungarn, England, Belgien, Holland, Schweiz, Italien bei den Postämtern. Uebrigens Ausland (Welschpost) M. 9.— vierteljährlich durch die Geschäftsstelle. **Bestellungen jederzeit, Abbestellungen nur auf Vierteljahrsfrist**

Beilagen:
Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Stern und Blumen“
Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familienkreis“
Wandkalender, Taschenuhrrechner usw.

Anzeigenpreis: Die heute übliche kleine Zeit oder deren Raum 25 Pf. Neila neu 60 Pf. Platz, Kleines und Stellen-Anzeigen 15 Pf. Platzvorschrift mit 20% Aufschlag
Bei Wiederholung entsprechende Nachlaß nach Tarif
Bei Nichterhaltung des Preises, Klarendeckung, zwangsweiser Beitreibung und Kontursverfahren ist der Nachlaß hinfällig. **Beilagen nach besonderer Vereinbarung**
Anzeigen-Aufträge nehmen alle Anzeigen-Vermittlungsstellen entgegen
Schluß der Anzeigen-Aannahme: Täglich vormittags 8 Uhr, bezw. nachmittags 3 Uhr
Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße 42

Notationsdruck und Verlag der „Badenia“, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe Albert Hofmann, Direktor

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: F. H. Meyer; für Ausland, Nachrichten und den allgemeinen Teil: Franz Wahl
Sprechstunden: von halb 12 bis 1 Uhr mittags

Verantwortlich für Anzeigen und Reklamen: Franz Pfeiffer in Karlsruhe

Vom Krieg.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Berlin, 13. Jan. Der Lokalanzeiger meldet über Genf: Die seit dem 8. Januar mit kurzen Unterbrechungen fortwährenden heftigen Kämpfe nördlich und nordöstlich von Soissons brachten in der Nacht zum 12. und gestern morgen den deutschen Angreifern entscheidende Vorteile, so daß das Plateau von Perrières und der Vorprung 132 für die Franzosen unhaltbar geworden sind.

Die gleichfalls seit dem 8. ds. Mts. in der Argonnenengegend unternommenen deutschen Operationen läßt der Bericht Joffres unerwähnt, doch beständigen Privatmeldungen die empfindlichen französischen Verluste und betonen besonders die von den Deutschen erzwungene Räumung eines wichtigen Punktes auf der Monte des Camps des Romains.

Berlin, 14. Jan. Der Berliner Lokalanzeiger meldet aus Haag: In einer Uebersicht über die militärische Lage führt der Rheinische Merkur die Courant aus, daß die Deutschen durch ihren letzten Erfolg in den Argonnen im ganzen 10 Kilometer fortgeschritten seien. Dem Blatt erscheint dies als ein bedeutender Fortschritt.

Berlin, 14. Jan. Die französische Armee hat nach neueren Angaben seit Beginn des Krieges über 60 Prozent ihres Pferdebestandes verloren.

Berlin, 14. Jan. Aus Haag wird dem Berliner Lokalanzeiger gemeldet: Die Zeitung Tijd berichtet, daß große englische Truppenmassen in den letzten Tagen in französischen Küsten ins Meer gelandet worden seien. Es handle sich wahrscheinlich um neu ausgebildete englische Freiwillige.

Die Geretteten des Seekampfes bei den Falklandinseln.

Berlin, 13. Jan. (W.L.B.) Nach hier eingegangenen Nachrichten über die Geretteten der bei den Kämpfen bei den Falklandinseln untergegangenen Schiffe ist von der „Scharnhorst“ niemand gerettet. Von der „Gneisenau“ sind gerettet: 17 Offiziere, 171 Mannschaften, Unteroffiziere und Mannschaften, von der „Königsberg“ kein Offizier, 7 Unteroffiziere und Mannschaften, von der „Leipzig“ 4 Offiziere und 15 Desoffiziere, Unteroffiziere und Mannschaften. Von den Begleiterschiffen „Waden“ und „Santa Fabel“ sind alle gerettet. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß noch einige Offiziere und Mannschaften mehr, als angegeben, gerettet worden sind.

In der Meldung von den deutschen Verlusten bei den Falklandinseln ist hinzuzufügen: Da auf den Schiffen des Kreuzergeschwaders Umkommandierungen stattgefunden haben, die in Deutschland noch nicht bekannt sind, so kann nicht gesagt werden, daß alle als nicht gerettet gemeldeten Offiziere und Mannschaften den Tod gefunden haben. Eine namentliche Liste der vermutlichen Geretteten liegt bei dem Zentralnachweisbüro für die Marine Berlin, Mathaei-Kirchstraße Nr. 9) auf. Zur Erleichterung der Arbeiten dieses Büros würde es wesentlich beitragen, wenn ihm alle Privatnachrichten über Einstellung von Reservisten und Kriegsfreiwilligen auf den Schiffen des Kreuzergeschwaders mitgeteilt würden.

Eine amerikanische Kritik der englischen Antwortnote.

London, 13. Jan. (W.L.B.) Die Times schreiben aus Newyork: Newyork-World bemerkt zu der englischen Note: Die Note geht nicht so frei mütig, wie es wünschenswert wäre, auf die Hauptpunkte der amerikanischen Beschwerde ein. Das Staatsdepartement leugnet nicht, daß England zur Durchscheidung berechtigt ist. Es wendet nichts gegen die übliche Definition der Kontrobande ein und garantiert auch nicht für die Ehrlichkeit aller amerikanischen Exporteure. Wohl aber legt es Nachdruck auf die ungewisse Politik Englands auch Artikeln gegenüber, die als Kontrobande erklärt sind und auf die Ungerechtigkeit, die in der langen Einhaltung der Schiffe und Ladungen liegt. Die englische Regierung braucht unerschöpflich lange Zeit, um ihren Argwohn in die Tat umzusetzen. Sie sollte doch redlich zu Werke gehen. Sie hat den Handel mit den Neutralen, der doch nicht durchweg Kontrobande sein kann, überflüssig aufgehoben. Der Schutz der Rechte der Neutralen ist die Pflicht der Vereinigten Staaten. Unsere nationale Würde und unsere Interessen würden leiden, wenn wir die Kontrobande im gegenwärtigen Stadium fallen lassen. Obwohl Großbritannien nicht immer dieselbe Ansicht hatte, kann nach seiner Ansicht jeder mächtige Kriegführende be-

stimmen, was als Kontrobande zu gelten hat. Deshalb sollte aber deutlich gesagt werden, was Kontrobande ist und dieser Befehl unverrückbar sein. Und wenn kein Beweis für die Schuld erbracht sei, könne der Fall schnell erledigt werden. Wir bedauern — so sagt das Blatt — daß in diesen wichtigen Punkten die wertvolle Gelegenheit zu einer freundschaftlicheren Haltung geben als Worte, die englische Note viel zu wünschen übrig läßt. — Das Blatt fährt fort: England führt Krieg mit Deutschland und ist berechtigt, sich aller Hilfsmittel der Zivilisation zu bedienen, um Deutschland zu blodieren. So hat es die Nordsee geschlossen und doch hat es nicht, wie es seine Pflicht gewesen wäre, die Blockade erklärt und dafür die Verantwortung übernommen. Es hat den Handel der Neutralen terrorisiert, um gewisse Waren aus Deutschland fernzuhalten. Um seine ganze Seemacht gegen den Feind zur äußersten Geltung zu bringen, hat es nicht geögert, seine Freunde ins Unglück zu stürzen. Hält man das Großbritannien entgegen, so schürt es die Notwendigkeit vor, die in Kriegszeiten weder Freund noch Gelege kennt und wirft uns unläuterer Handlung vor, ohne dafür die Beweise zu erbringen. Das englische Reich muß darüber von den Vereinigten Staaten noch mehr zu hören bekommen, denn es handelt in einer ersten Frage zweideutig.

London, 13. Jan. (W.L.B.) Nach dem Washingtoner Korrespondenten des Newyorker Herald besteht kein Grund, anzunehmen, daß die Vereinigten Staaten die Anschauung Sir Edward Greys, wonach Ladungen zur Unterstützung in den Hafen gebracht werden müssen, akzeptieren werde. Die amerikanische Note wolle verhindern, daß der Handel in Zukunft geschädigt werde. Der amerikanische Handel dürfe nicht durch Verhältnisse Schaden leiden, über welche die Regierung der Vereinigten Staaten keine Kontrolle besitze. Man hoffe, daß der amerikanische Handel durch eine freimütige Aufhebung der Zölle auf beiden Seiten gewinnen und in der Lage sein werde, von England eine vernünftige und gerechte, dem Geesetz entsprechende Behandlung zu erhalten.

Newyork, 13. Jan. (W.L.B.) In der Depeche aus Washington an die Associated Press wird darauf hingewiesen, daß Greys Zahlen über den Handel mit neutralen Ländern, die an Deutschland und Oesterreich-Ungarn angrenzen, irreführend seien. Viele Güter, die nicht Kontrobande sind, gingen jetzt durch neutrale Länder. Ebenso importierten die Neutralen viele Waren, die sie früher von den Kriegführenden erhielten, jetzt aus den Vereinigten Staaten, wie z. B. Italien das Kupfer.

Der Druck Englands auf die Schweiz.

Einem Artikel der Kölnischen Volkszeitung darüber entnehmen wir:

In der hochtönenden Antwort des britischen Generalkonsulats in Zürich wird einer Tendenz Ausdruck verliehen, die dahin zielt, daß sich die Schweiz an der Wodierung Deutschlands und Oesterreich-Ungarns beteiligen solle, und der Schweiz ein großes Sündenregister wegen Warensmuggles nach Deutschland vorgeworfen, das indes von den Industriekreisen als ganz unbegründet hingestellt wird. So warf der britische Konsul der Schweiz vor, daß sie Textilfabrikate an Deutschland verkauft habe. Demgegenüber richtet ein Industrieller der Schweiz folgende Frage: „Wie verhält es sich denn mit den Aufträgen auf Hunderttausende von Granatköpfen und Schrapnellkugeln, mit welchen unsere Säran- und Feinmedanz-Industrie zurzeit durch französische und englische Agenten bestirmt wird? Hier handelt es sich wohl um ein unschuldiges Kinderpiel!“ Das selbe „unschuldige Kinderpiel“ treibt England auch mit der Telegramm-Zensur. Die Schweizer Ueberseefirmen sind heute im Verkehr mit ihren Filialen und Agenten, soweit sich die französisch-englische Zensur erstreckt, jeder, auch der kleinsten Sicherheit beraubt. Die Telegramme werden in der Schweiz, in den Ueberseefirmenbüros angenommen, die teuren Lizenzen werden bezahlt, und die Telegramme kommen an oder kommen nicht an, je nachdem der Zensurbeamte, dem sie in die Hände fallen, gut oder schlecht gelaunt ist. Dadurch gehen ungezählte Millionen der schweizerischen Volkswirtschaft verloren. Wie danach die Stimmung in schweizerischen Handelskreisen gegenüber England ist, kann man sich leicht denken.

Russische Rekrutierung.

Kopenhagen, 13. Jan. (W.L.B.) Nach einem Befehl des Chefs des russischen Sanitätswesens zieht ein körperliches Gebrechen nicht mehr die Befreiung vom Militärdienst nach sich, so dürfen fehlen eine Anzahl von Heben, von Fingern usw.

(Weitere Telegramme siehe 3. Seite.)

Die Franzosen in Edea (Kamerun).

Wie die französischen „Kulturträger“ in Kamerun auftreten, zeigt in grellem Lichte nachfolgender Bericht, des Ballottierpaters Franz Gippert. Die nun ihrer Missionare beraubte und verwüstete Station Edea war mit ihren (1913) 2673 Christen und 2502 Katechumenen, sowie gegen 40 Schulen, eine der aussichtsreichsten des Vikariats Kamerun. Der genannte Missionar, Rektor der Station Edea, schreibt unter dem 1. Dezember 1914 von Sta. Isabel (Fernando Poo) aus:

Am 26. Oktober wurde Edea morgens um halb 9 Uhr besetzt, und zwar von den Franzosen, die von Dehane herkamen, nachdem am 23. und 24. Oktober, sowohl in Dehane selbst, als auch auf der Dehane-Edea-Strasse ein Gefecht mit unserer Truppe stattgefunden hatte. Auf unserer Seite fielen am 23. Oktober Kaufmann Steinfurth von Edea und der Pflanzler Bauer von Bidjota, am 24. Oktober fiel der Leutnant der Reserve Langhoff. Unsere Truppe zog sich nach Edea zurück und fuhr am 25. Oktober nach dem See, Kilometer 122. Alle Europäer von Edea fuhrten einen Tag vorher nach Edele. Die Mitglieder der katholischen Mission, ein Bruder, Dehane herkamen, nachdem am 23. und 24. Oktober zeigten sich morgens gegen 3 Uhr die ersten Franzosen auf unserer Station. Später kamen die weißen französischen Soldaten, nur mehr mit Bajonetten bewaffnet, auf die Station und fielen im Verein mit schwarzen Soldaten und englischen Trägern über unsere Schaf- und Schweineherde, Hühner und Enten her. Mittags gegen 2 Uhr wurden wir, der Bruder und ich, von einem schwarzen Feldwebel in Begleitung von 20 schwarzen Soldaten mit aufgekantem Bajonett zum französischen Obersten geführt. Auf meine Bemerkung, auf der Mission einen Posten zu lassen zur Bewachung unseres Eigentums, forderte der Feldwebel uns in grober Weise auf, ihm zu folgen. Ich machte diese Bemerkung betreffend eines Postens, weil mittags schon einige schwarze Soldaten in die Kirche eindrangen und die Ketzen und einige Kirchenwände vom Altar nahmen. Von weißen Soldaten wurden diese daran nicht gestört, obwohl sie es hätten verhindern können. Gegen 1/6 Uhr abends gingen wir als Gefangene auf Ehrenwort zurück zur Mission. Beim Gange des Regierungsrates, wo sich die französische Ambulanz befand, bot sich uns ein schrecklicher Anblick dar. In Bindeln, Leintüchern, Tischtüchern etc. zusammengepackt, befand sich das ganze Eigentum der Mission. Weggewänder, welche, kirchliche Gegenstände, unsere persönliche Kleidung usw. mit blutigen Fleckschäden der geraubten Schafe und Schweine. Auf dem ganzen Weg zur Mission fanden wir Kirchengestelle im Grase liegen. Die englischen Träger, welche die französische Truppe mit sich führte, mußten alle gestohlenen Sachen unter Aufsicht französischer Offiziere und eines Posten zur Mission zurücktragen. Wie sah es nun auf der Mission aus! Alle verschlossenen Türen waren gewaltsam aufgebrochen. Alle in unsern Zimmern befindlichen Stoffe und Schränke waren erbrochen und ihres Inhalts beraubt. Unsere Betten waren zerstört, die Moskitoneze heruntergerissen, unsere persönliche Wäsche, Hemden, Socken, Strümpfe, Sabote, Taschentücher, alle unsere Schuhe waren gestohlen. Alle Papiere, Briefschaften und Bücher auf dem Boden zerstreut, Zinte, photographische Chemikalien auf dem Boden und über die Bücher und Briefschaften ausgegossen. Wela eine vandallische Zerstörungswut zeigte sich in unserer Kirche! Alle Tabernakel waren erbrochen bezw. die Füllungen der Tabernakeltüren mit Bajonetten eingeschlagen. Im Innern der Tabernakel die Seide herausgerissen; die Altartische mit Bajonetten zertrümmert. Mehrere Statuen waren zerstört. Eine Marmorstatue lag zertrümmert am Boden. Alle Altartische waren fort. In der Sakristei war der Paramenten-schrank wie auch der mit der Kirchenwache und Kleiden und sonstigen Geräten ihres Inhaltes beraubt. Die hl. Dele lagen ausgegossen am Boden. Vier Harmonien, ein großes, ganz neues, wovon sich je eines in der Kirche, der Schweinertafel und auf der Patresstation befand, ein viertes für eine Filialkirche bestimmt war, im Werte von Mk. 1000 waren vollständig zerstört und unbrauchbar gemacht. Eine kirchliche Fahne fand ich, die in der unschlüssigen Weise beschmutzt war. Nach Aussage eines unserer Internatialschüler führten weiße Soldaten mit Bajonetten in unsere Zimmer und in die Kirche, raubten dort und blünderen. Auf der Schweinertafel, ca. 200 Meter von der Patresstation entfernt, war in derselben schamlosen Weise vorgegangen worden, jedoch mehr von den englischen Trägern. Die drei Schweinertafeln waren auf der Station in ihren Zimmern, um sich für eine eventl. Flucht das Notwendigste zusammenzubaden. In deren Beisein wurden ihnen die Moskitoneze von

ihren Betten gerissen. Als die Oberin einen weißen Soldaten um Schutz anging, lockte er und wies die Schwester mit dem Bemerkten ab: „Deutschland ist erledigt, hier herrscht jetzt Frankreich.“ Die Oberin ging in ihr Zimmer zurück, um eventuell einige Sachen zu retten. Ein Schwarzer greift sie tödlich an, faßt sie am Schleier an und droht ihr mit einem blutigen Schwert.

Der weiße Soldat lachte dazu. Daraufhin flohen die Schwestern und verbrachten die Nacht in einer, im tiefen Busch gelegenen, elenden Negerhütte. Die nasse Wäsche, die auf der Leine zum Trocknen hing, wurde auch gestohlen. Der obige weiße Soldat durchwühlte alle Bäden, was er gebrauchte konnte, nahm er für sich, dann ließ er jeden Schwarzen mit den gestohlenen Sachen passieren. Ein Beweis dafür, daß weiße Soldaten in der Patresstation geraubt hatten, ist, daß wir die nasse Wäsche wie auch die Schweinertafeln größtenteils zurückerhielten, nicht aber unsere Wäsche. Manche Europäer von Edea hatten vor ihrer Abreise von Edea etliche Koffer und Kisten mit Wäsche und sonstigen Inhalt auf die Mission gebracht, weil sie in der unglücklichen Goffnung lebten, daß ihr Eigentum auf der Mission sicher sei. Auch nicht ein Koffer war von der Raub- und Zerstörungswut der französischen Soldaten verschont geblieben. Verschllossene Türen wurden einfach zertrümmert. — Wir wurden 14 Tage in Edea auf unserer Station von 10 weißen Soldaten bewacht, dann als Kriegsgefangene nach Duala gebracht. Vor unserem Wegzuge bezw. Abführung von Edea verbrachten wir alle Sachen, die uns wiedergebracht worden waren, in ein Zimmer. Den Schlüssel dazu mußten wir einem Hauptmanne abliefern. Ich bin der sicheren Ueberzeugung, daß sich jetzt nichts mehr in dem Zimmer befindet. Der Schaden beläuft sich auf ca. 8—10000 Mark (wenigstens von anderer sachverständiger Seite wird der Schaden auf Mk. 30000 geschätzt).

Soweit mein Bericht an den deutschen Generalkonsul auf Fernando Poo. Diesen Bericht möchte ich noch folgendes hinzufügen. Als die Franzosen Edea besetzten, waren nur Br. Sieberg und ich auf der Station und die drei Schwestern M. Mathia, M. Stanislaus und M. Viboria. Br. Georg Weisner war vom Kommando eingezogen und befand sich bei der weißen Truppe, ebenfalls Br. Bernhard Weisner, ein Bruder von Marienberg. Br. Sieberg war ebenfalls eingezogen, wurde aber wegen Krankheit wieder frei. Den hochw. Vater Nathem hatte ich nach der Expedition von Edea, nach Andreasberg, geschickt zum hochw. Vater Scholaster, die dann nach der Befehung von Edea, nach Saunde gingen. So wurde mir von Schwarzen berichtet. — Als die Schwarzen angingen, zu stehen — selbst in die Kirche eindrangen, konsumierte ich das Allerheiligste. Gott sei Dank! Wie ich oben, am Ende des Berichtes schrieb, waren wir für 14 Tage Gefangene auf unserer Station. Ein Posten von 10 Soldaten bewachte uns. Auf der Schweinertafel vor ebenfalls ein Posten.

Die Schwestern wohnten auf unserer Station. In den ersten acht Tagen konnte ich nicht zelebrieren; erst am Feste Allerheiligen und die nächste Woche war es wieder möglich. Wir hatten uns wieder etwas wohllich eingerichtet, lebten jedoch in beständiger Unruhe und Aufregung. Abends um 8 Uhr mußten alle Lichter aus sein und von 6 Uhr an durften wir nicht mehr heraus. Wer drauhen angetroffen würde, auf den werde geschossen, hieß es. Am Dienstag, den 10. November, erliefen morgens um 6 Uhr der Hauptmann auf der Station und sagte mir, daß wir am Abende vorher mit einer großen Signallampe signalisiert hätten: „Sie bereiten uns viele Sorgen.“ meinte der Hauptmann. An wen und mit wem sollten wir signalisieren? Die Franzosen suchten eben einen Grund, uns von Edea fortzuschaffen. Der Grund war jetzt gefunden. Der Oberst kam später selbst und erklärte uns alle als Kriegsgefangene. Wir sollten das Notwendigste einpacken und am anderen Tage nach Duala gebracht werden. Unsere wenige Habegegenstände hatten wir bald zusammen. Jetzt begleitete uns, wo wir auch immer hingingen, ein Soldat mit aufgepflanztem Bajonett. Am 11. November wurden wir morgens um 1/6 Uhr auf ein Fahrzeug gebracht, und unter militärischer Bedeckung fuhrten wir, Schwerverbrecher, nach Duala, wo wir abends um 5 Uhr ankamen. Hier wurden wir den anderen Kriegsgefangenen zugesellt. Die Patres und ein Bruder von Marienberg waren schon seit 14 Tagen in Duala. Wir wohnten im großen Hause der västler Missionshandlung. Die Schwestern wurden irgendwo anders untergebracht. Jetzt begann für uns die harte Gefangenschaft. Von unserer Gefangenschaft aus haben wir unsere Duala-Mission, in welcher die französische Soldateska hauste. Zelebrieren durften wir nicht, auch nicht am Sonntag. Die Behandlung spottet der Beschreibung. Soldaten mit Bajonett an allen Ecken und Kanten. Großes Schloß herrschte immer unter uns Kriegsgefangenen, denn morgens die

Tagestation Essen verteilt wurde. Auf je 2 Mann kam ein kleines Brot, weiter gab es Büchsenfleisch (amerikanisches Raaf- und Corned beef), etwas Tee und für jeden 5 Stückchen Zucker. Das war unser tägliches Essen. Froh waren wir, als uns eröffnet wurde, daß wir nach Fernando Poo gebracht werden sollten, aber nur die Schwestern, wir Patres und die beiden Brüder. Wir waren schon vorher bei der Mission angemeldet worden. Hier wurden wir natürlich in sehr liebenswürdiger Weise aufgenommen. Wie lange wir noch hier bleiben, das wissen wir nicht, auf alle Fälle sind wir in der Nähe, um bald wieder in unsere liebe Mission zurückkehren zu können. Gebet der liebe Gott, daß es recht bald geschehe!

Deutschland.

Berlin, 14. Januar 1915.

Echonung der Getreidevorräte.

Die Tägliche Rundschau schreibt: Von verschiedenen Seiten ist der Vorschlag gemacht worden, daß der Staat, um eine sparsame Verwendung der Getreidevorräte zu bewirken, auf die vorhandenen Getreidebestände Vorschläge legen und die Verteilung des Getreides an die Bevölkerung in die Hand nehmen möge. Wie das genannte Blatt hört, würde zu diesem Mittel, falls die Umstände es erfordern, in der Tat gewisse Schritte zu werden. Man glaubt aber, daß dieses letzte Mittel nicht erforderlich sein wird, weil die vor kurzem ins Leben gerufene Kriegsgetreide-Gesellschaft, deren Bedeutung bisher nicht genügend gewürdigt worden sei, bei der Regelung des Getreideverkehrs erprobliche Dienste leisten werde. Diese Gesellschaft ist zu dem Zwecke gegründet worden, um den größten Teil der vorhandenen Getreidebestände in ihren Besitz zu bringen und den Verbrauch des Getreides zu ordnen.

Auf dem Felde der Ehre gefallene Badener.

Den Heldentod fürs Vaterland starben: Einjähr.-Kriegsfreiwilliger im Regt. 109 Albert Gerth, beide von Karlsruhe, Landwehrm. Joseph Sennegriff im Regt.-Inf.-Regt. 40, Unteroff. im Regt. 169 Albert Gallbauer (Mitter des Eisernen Kreuzes) und Kriegsfreiwilliger Dragoner Alfred Martin, beide von Forstheim, Regt. im Regt. 169 Karl Alois Saur, Regt. Martin Jungmann von Altdorf, Landwirtschastlicher Verwalter Bernh. Edward Burch von Neudorf, Kriegsfreiwilliger Adolf Altkirch von Wertheim, Landwehrm. Albert Gallion von Altdorf, Friedr. Waibel von Altdorf, Regt. Wilhelm Sommermann von Schwarzbach, Regt. Alois Alfred Schmidt, Bernhard Meier und August Kumbacher, sämtliche von Bihlerthal, Wildhauer Rudolf Moroder von Offenbach, Raver Thomas von Buholz, Gärtner Emil Schrenbach (dessen Bruder bereits gefallen ist) von Freiburg-Littenweiler, Leutn. d. R. im Landwehr.-Inf.-Regt. 110 Ernst Schneider von Freiburg, Bomier Gustav Schilling von Sprongen, Landwehrm. im Regt. 111 Max Leh von Mittelstreuweiler bei Leberlingen, Regt. Heinrich Baro von Maurauch und Regt. im Regt. 114 Otto Doler von Leberlingen.

Krieger des Eisernen Kreuzes.

Das Eisenerne Kreuz zweiter Klasse erhielten: Unteroff. d. Regt. Gallbauer und sein Bruder Busefeldweber Gallbauer, Unteroffizier Arthur Schumann, sämtliche von Forstheim, Landwirtschastlicher Verwalter Ernst Orgus von Grafenhausen, Landwehrmann Albert Bühler aus Sulzburg, Kraftfahrer Monteur Adolf Krenkel, Fähnrich zur See Verberich aus Mannheim, Gefreiter Karl Groppe aus Gdingen, Gefreiter Robert Kraus aus Simbach, Musik. Karl Wechtold von Rohnen bei Mosbach, Kriegsfreiwilliger Dr. Emil Hubert von Freiburg und Bomier Wilhelm Kaiser von Willingen.

Chronik.

Baden.

♣ Karlsruhe, 14. Jan. Dem Badischen Militärvereinblatt wird ein Brief zur Verfügung gestellt, welcher mehrere Einzelheiten über den Heldentod des Präsidenten des Badischen Militärvereinsverbandes Generalleutnant Baerfer von Dantenfchweil enthält. Diesem Schreiben entnehmen wir, daß Generalleutnant Baerfer von Dantenfchweil sofort bei seinem Eintreffen auf dem russischen Gefechtsfeld am 21. November mit seiner Truppe gegen ernste Angriffe der Russen vorgehen hatte, die auch abgelehnt wurden. Am 23. November vormittags, dem Todestage des Generalleutnants, brachten die Russen Verstärkungen herbei und unter dem Feuer von russischen Maschinengewehren brach der General, in der Schützenlinie aufrechtstehend, durch einen Schuß ins Herz getroffen, lautlos zusammen, nachdem er noch kurz vorher die Zugführer ermahnt hatte, Deckung zu nehmen. Herannahenden Verstärkungen war es möglich, den Toten zur Sanitätskompanie zu bringen, die ihn nach Glogno mitführte. Auf dem dortigen Friedhof erfolgte am 26. November die Beisetzung. Bei der Trauerfeier erfolgte ein Angriff der Russen, wurde der tapfere Kommandeur der Division ins Grab gesteckt. Eine sofortige Überführung war bei den damaligen, erst in der Regelung begriffenen Etappenverhältnissen, nicht möglich.

♣ Heidelberg, 14. Jan. Auf Veranlassung der Stadtverwaltung werden zur Zeit auf dem Zentralfriedhof Ausgrabungen veranstaltet, durch welche an zahlreichen Stellen Siedlungsreste ermittelt worden sind. Nach den vorgefundenen Resten einer Siedelung der jüngeren Steinzeit darf man, so wird im Heidelberger Tagblatt berichtet, auf das dritte Jahrtausend vor Christus zurückgreifen. Als Kulturreste zeigen sich in den Gruben Scherben, sehr viele Tierknochen, Muschelreste und Steingeräte aus dem in heiliger Gegend sehr seltenen Feuerstein. Schmuckgegenstände sind kaum vorhanden. Einen besonderen Wert dürfte die Aufdeckung zweier Gräber aus der Latène-Periode, den letzten vorchristlichen Jahrhunderten, der Mitte der Keltenherrschafft sein. In einem Grabe, aus dem zweiten vorchristlichen Jahrhundert stammend, fand man eine vollständige Waffenarsenal. Nach den bis jetzt vorliegenden Ergebnissen stellt die Ausgrabung das erste große feinszeitliche Dorf am rechten Neckarufer dar, während ihr gegenüber auf der linken Neckarseite eine offenbar noch größere, aber erst teilweise von Professor Hoff unterzuchte An siedelung gegenüberliegt.

♣ Heidelberg, 13. Jan. Im Alter von 68 Jahren ist hier Jigarenfabrikant Pfeiffer gestorben. In Handels- und Gewerbekreisen war der Verstorbene eine bekannte und geschätzte Persönlichkeit; er war stellvertretender Vorsitzender der Handelskammer Heidelberg.

♣ Mannheim, 13. Jan. Im Rangierbahnhof Ludwigshafen wurde der 57jährige Rangierer Johann Kramer von Schifferstahl beim Uebersteigen der Gleise von einem Wagon überfahren und sofort getötet.

♣ Mannheim, 14. Jan. Zur Befreiung der Einwohnerchaft von den drückenden Einquartierungsstätten wird die Militärverwaltung Wasserquartiere einrichten, wofür die Stadt vier Schulhäuser und eine Turnhalle zur Verfügung stellt. Da schon mehrere Schulhäuser als Lazarett dienen, muß der Schulbetrieb teils abgelehnt, teils in Schichten eingeteilt werden, bis die ihrer Vollendung entgegenstehenden neuen Schulhäuser zur Verfügung stehen.

♣ Wertheim, 14. Jan. Das Hochwasser des Main ist wieder zurückgegangen, jedoch vorläufig keine weitere Gefahr besteht.

♣ Achern, 13. Jan. Am 11. Januar waren (wie schon kurz berichtet) 25 Jahre verfloßen, seit Geheimrat Schüle die Leitung der Heil- und Pflanzanstalt Allenau übernommen hatte. Ans Anlaß dieses Tages fand in der Heil- und Pflanzanstalt eine kleine Feier statt, der am Sonntagabend ein Kirchenkonzert vorangegangen war. Vom Hofherzog war ein Handschreiben eingegangen; die Dorotheen der anderen badischen Anstalten hatten eine kunstvoll ausgeführte Adresse überreicht.

♣ Bensheim, 13. Jan. Durch Feuer wurde das Haus des Maurermeisters Durich Meeger vollständig eingeschert.

Lokales.

Karlsruhe, 14. Januar 1915.

♣ Weigenmünchen für Jung und Alt. Den Besuchern des Konzerts in der Festhalle am Sonntag, den 17. Januar d. J., nachmittags von 4-7 Uhr, stehen einige be-

sonders genutzte Stunden bevor, da es der Stadtgartenkommission gelungen ist, in Verbindung mit dem Konzert der Feuerwehr- und Bürgerkapelle das in anderen Städten (u. a. am 27. Dezember 1914 im Rosengarten in Mannheim) mit so großem Beifall aufgenommene „Geigenmärchen für Jung und Alt“ auch hier zur Aufführung bringen zu lassen. Die Mitwirkenden sind: Violine: Reina Anderjens; Violenzerzähler: Otto Friedl; Horn: Albert Wiesel; Klarinette: Reina Anderjens; Trompete: Albert Wiesel; Kontrabaß: Albert Wiesel; Cello: Albert Wiesel; Gitarre: Albert Wiesel; Klavier: Albert Wiesel; Orgel: Albert Wiesel; Chor: Albert Wiesel; Dirigent: Albert Wiesel. Die Geigenmärchen sind ein gelungenes Werk, das nicht nur geistig, sondern auch bildlich und musikalisch darzustellen. Natürlich gehört eine absolute Souveränität der Geigentechnik dazu, wie z. B. Reina Anderjens im Capriccio von Paganini gleichzeitig zu spielen und zu mimen vermag. Berühmte Schriftsteller nannten Reina Anderjens die geigende Duncan, und andere verglichen ihr Spiel mit dem Rubelits und Kreislers. A. Anderjens Geigentalent wurde von Prof. Noackm entdekt und gefördert. Sie spielte u. a. in Wien im großen Musikvereins-Saal mit Begleitung des Konzertvereins-Orchesters zu Gunsten des Österreichischen Roten Kreuzes, der Friedensgesellschaft, mit Reza Bakti, Siegal, Carajo; zuletzt in München im Anwesenheit Sr. Majestät Königs Ludwig von Bayern und der königlichen Familie vor ausverkauftem Hause. Auch mit den Berliner Philharmonikern ließ Reina Anderjens ihre Geige klingen. Ihre musikalische und choreographische Ausbildung hat Reina Anderjens bei der berühmten amerikanischen Tanzmeisterin Rose Fuller in Paris erhalten. Sehr interessant ist namentlich ihr „Totentanz“, „Lach-Capriccio“ von Paganini, ferner ihr italienisches Klaffisches „Largo auf der G-Saite“ und die perijische „Arag und Reiajis“, perijische Originalmelodien, die ihr als Kind vom verstorbenen Schach von Perjien, Mozaffar Ebin, persönlich zum Geschenk gemacht worden sind. Die die einzelnen Geigenmärchen verbindenden Scherze und Märchenlegierungen sind zusammengefaßt von bekannten Autoren. Die neuesten Kostüme sind zum Teil nach Entwürfen des Münchener Malers Wagners von Wagners gezeichnet. Sie spielt eine prächtige Guarnerius-Geige aus dem Jahre 1835, ein Geschenk des regierenden Fürsten Nidstemien.

♣ Karlsruhe, 13. Jan. Die badische Landwirtschaftskammer veranstaltet am Freitag, den 15. Januar d. J., vormittags 10 Uhr, in Karlsruhe in der Dombauverwaltung, Hauptstraße 1 eine Verteilung von 25 Arbeitsheften. Es sind diesmal nicht nur Landwirte, sondern auch Gewerbebetriebe zur Verteilung zugelassen. Wiederverkauf und Händler jedoch sind ausgeschlossen. Ergibt die Verteilung einen Gesamterlös, der den Schatzungspreis der Pferde zusätzlich der Unkosten übersteigt, so wird der Mehrerlös anteilig am Kaufpreis jedes Fiedes abgezogen und dem Teigerer zurückgegeben.

♣ Die Briefe an das Ausland nicht verschließen. Es werden in der letzten Zeit zahlreiche verschlossene Briefschaften nach Elbich-Vollbringen, Oesterreich-Ungarn usw. und dem neutralen Ausland aufgegeben, die nicht befördert werden, sondern an die Abänderung zurückgegeben werden müssen. Nach den bezeichneten Ländern sind Briefschaften nur offen zur Beförderung zugelassen.

♣ Unfall. Gestern nachmittags ist ein beehrteater Chauffeur von hier mit einer öffentlichen Kraftwagel auf der geschlossenen Schiene am Bahnhofsberg in der Sonnentstraße gefahren und hat dabei fünf beschädigt. Personen wurden nicht verletzt. Der Chauffeur gelangt wegen Gefährdung eines Eisenbahnsicherungsportes zur Anzeige.

♣ Die Briefe an das Ausland nicht verschließen. Es werden in der letzten Zeit zahlreiche verschlossene Briefschaften nach Elbich-Vollbringen, Oesterreich-Ungarn usw. und dem neutralen Ausland aufgegeben, die nicht befördert werden, sondern an die Abänderung zurückgegeben werden müssen. Nach den bezeichneten Ländern sind Briefschaften nur offen zur Beförderung zugelassen.

Telegramme und neuere Nachrichten Zu dem Wechsel im österr.-ungarischen Ministerium des Auswärtigen.

Berlin, 13. Jan. Zum Rücktritt des Grafen Verchtold schreibt der Berliner Lokal-Anzeiger: Daß inmitten einer kriegerischen Aktion von weltbewegender Bedeutung führende Männer ihren Platz anderen Persönlichkeiten abtreten müssen, ist keine seltene Erscheinung. Selbstverständlich wird man sich dazu stets nur aus absolut zwingenden Gründen entschließen. Im vorliegenden Falle darf man glauben, daß Graf Verchtold nicht mehr länger imstande ist, die Würde seines Amtes zu tragen. Schon sein Uebergang vom Petersburger Votthafenerposten an die Spitze des Auswärtigen Amtes nach Wien vollzog sich nur unter eigenem starken Widerstreben.

Leicht hat es Graf Verchtold in seiner Amtsführung nicht gehabt. Vom ersten Tage an hand das Balkan-Problem im Vordergrund der politischen Interessen. Während der ebenso langwierigen wie missvollen Verhandlungen um die albanische Frage hatte Graf Verchtold alle Hände voll zu tun, um ein erträgliches Einvernehmen mit Italien herzustellen und dessen Innehaltung allen widerstrebenden Kombinationen zum Trotz zu sichern. Erst nach dem Kriege wird sich das Verdienst bewerten lassen, was Graf Verchtold in diesen schicksalsschweren Jahren geleistet hat.

Ueber jeden Zweifel erhaben war jedenfalls die Bundesfreundliche Gesinnung, die ihn bei allen seinen Verhandlungen um die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens besetzt hat. Wenn er jetzt die Geschäftsführung an einen ungarischen Staatsmann abgibt, so läßt sich im Augenblick noch nicht sagen, ob hierfür rein persönliche oder auch Gründe anderer Art maßgebend sind. Man weiß, daß bei der zufünftigen Gestaltung der Dinge auch die nationalen Interessen des ungarischen Königreichs stark in Betracht kommen, die allerdings schon in dem ungarischen Ministerpräsidenten, Grafen Tisza, einen wachamen und eifrigen Vertreter haben. Aber auch vom Baron Burian darf man eines von vornherein als unbedingt sicher annehmen: daß auch alle seine Handlungen und Entschlüsse von dem Geiste unbedingter Bundesfreundlichkeit getragen sein werden.

Graf Leopold Verchtold.

Graf Leopold Verchtold wurde am 18. April 1863 in Wien geboren. Nachdem er bis 1893 im administrativen Dienst tätig gewesen, beirat er 1893 die diplomatische Laufbahn und war nacheinander der Votthafener in Paris, London und Petersburg, zuletzt im Jahre 1907 wurde er als Graf Lehrenhals Nachfolger, der den Grafen Robudowski als Außenminister ablöste, zum österreichisch-ungarischen Votthafener in Petersburg ernannt. Nach seinem Rücktritt von diesem Posten unterhielt er nach wie vor gute Beziehungen zu dem Grafen Lehrenhals, dessen Nachfolger er am 17. Februar 1912 wurde.

Stephan Rich. Burian v. Rajecz, der neuernannte Nachfolger des Grafen Verchtold als Minister des Auswärtigen, entstammt einer ungarischen Adelsfamilie im Preburger Komitat. Er wurde am 16. Januar 1851 geboren, vollendete seine Studien an der orientalischen Akademie und trat Johann in den diplomatischen Dienst. In den Jahren 1875-1880 diente er bei den Konsulaten in Bukarest, Belgrad und Sofia. In den Jahren 1883 bis 1886 leitete er das Generalkonsulat in Moskau und wurde dann Generalkonsul in Sofia. Von Sofia wurde Herr v. Burian in das Ministerium des Auswärtigen zur Dienstleistung einberufen und später zum Gesandten am württembergischen Hofe und 1897 zum Gesandten in Athen ernannt. Am 24. Juli 1903 wurde er als Nachfolger Rothhals mit der Leitung des gemeinsamen Finanzministeriums und der Verwaltung des Bosnienvertrats. Unter seiner Aufsicht wurde die Anzeigung Bosniens und der Herzegovina vollzogen, von der Baron Verchtold die Anregung gegeben hat. In wiederholten Malen waltete Herr v. Burian als Vertrauensmann des Königs bei den Verhandlungen mit der ungarischen Regierung bezüglich der Zusammenfassung des Kabinetts. Am 20. Februar 1912 schied Baron Burian von der Stelle eines gemeinsamen Finanzministeriums und Verwaltungsverstalters ab. Zum Minister des Auswärtigen wurde er am 13. Juni 1913, Herr v. Burian ist mit einer Tochter des früheren Ministerpräsidenten Barons Fejervary verheiratet.

Wien, 14. Jan. (L. A. N.) Der Rücktritt des Grafen Verchtold überrascht die Öffentlichkeit vollkommen und beherzigt jetzt fast ausschließlich das Interesse der politischen Kreise. Aus unterschiedlichen Kreisen verlautet hierzu, daß durchaus keine politischen, sondern ausschließlich persönliche Gründe für den Rücktritt Verchtolds maßgebend waren und in der Richtung der Politik der Monarchie mit dem Ministerwechsel absolut keine Veränderung zu erwarten sei.

Berlin, 14. Jan. Das Berliner Tageblatt sagt zu dem Rücktritt des Grafen Verchtold, dieser habe sich wiederholt mit Rücktrittsgedanken getragen. Sein Rücktritt könne zur Verminderung bestehender Schwierigkeiten mit Italien beitragen, da er einer Ausgleichspolitik abgeneigt gewesen sei. Er habe erachtet, daß Tisza das Ministerium des Auswärtigen übernehmen würde, doch habe er sicher bei der Ernennung Burians mitgewirkt. Die Kreuzzeitung hält die Ernennung des Ungarn Burian für ein gutes Vorzeichen, da unter dem Ungarn Andrássy das deutsch-österreichische Bündnis geschlossen wurde.

Die unheimliche Krankheit.

Eine lustige Tiroler Bauerngeschichte von Franz W. I. C. H. M. A. N. N.

11) (Fortsetzung.)
Bisher hatte in dem saligen, schlauen Gesicht des Latwergen-Geppel keine Miene gequält. Jetzt blitzten seine grauen Augen lebhaft unter den halb-aufgeklüfften Lidern hervor.
„Der Kordl, dö, wo Du dem Stallenhofen-Wasfl verprochen hast“, fiel er, sich selbst vergessend, plötzlich in die gewohnte Sprache zurück. Zum Glück bemerkte es der Glendhofer in seiner Aufregung gar nicht, und gleich wieder fuhr er in seiner reißerischen Redeweise fort: „Das Opfer scheint mir nicht schwer, weil ja der Wasfl eine andere nimmt.“

Jetzt schnellte der Bernreiter-Gias plötzlich von seinem Esel auf, als hätte man ihn mit Nadeln gestochen. „Was sagst du? a andere nimmt er? und dabon woosch i no fa Wörtl!“
„St auch erst gestern geschehen, daß er um sie angehalten hat. Und die Schlappenberger-Anna und ihr Vater haben ja gesagt.“

Der Bauer war ganz vernüchert. „S Schlappenberger-Annern“, murmelte er immer wieder, „zu lang hat dö Kordl mit dem Wortort gewartet, da is eahn dö Geduld ausgegangen, und nur der Malefisch-Zaga is schuld dro.“
„Also muoscht Dir scho eine andere, härtere Buß ausprechen“, meinte der Geppel lachend. „Weischt denn wirklich nichts Schlimmeres, Glendhofer?“
„Naa“, sagte der Betrogte und schlug mit der Faust auf den Tisch, „naa und abermals naa, sell war ma scho s Kergite.“

Der Latwergen-Geppel erhob sich feierlich. „Dann tue es! Nur wer sich selbst überwindet, kann den Bauer der bösen Mächte brechen. Eine andere Rettung gibt es für Dich nicht.“
„Kummt's sunst no schlimmer werden?“ stotterte der Glendhofer, in Angstschweiß gebadet.

„Natürlich. Alle Krankheiten hängen mit der Anziehungskraft des Mondes zusammen. Und jetzt ist er gerade im Wachsen begriffen.“
„Da ziehst er no ärger an, gelt?“ kam es ganz gebrochen von den Lippen des Geppelns.

Der Geppel neigte erst beiseite den Kopf und sagte: „Reib tuft Du mir scho, Gias, denn wenn Du nicht bald dazu tuft, bist Du sicher verloren.“
„I will, ja“, ächzte der Glendhofer, „i will, weil i muosch, no heutz red i mit da Kordl, nur damit i die unheimliche Krankheit losbring.“

V.

Mit glühenden Wangen war die Kordl von dem Stelldechen an der Mariastkapelle heimgekommen. Ihr Gesicht war noch gerötet von der Erregung über die Neuigkeiten, die sie vernommen. Nein, was ihr der Flor da alles erzählt hatte! Wer hätte das denken können! Und ob wirklich noch alles gut werden konnte, wie er jetzt glaubte? Der Spitzhub, der Spitzhub! dachte sie immer wieder, und eigentlich hatte sie ihn drum noch lieber.

Im Hausflur ließen sich die schweren Tritte des Vaters hören. Das Mädchen erblachte doch ein wenig. Er kehrte vom Waber zurück. Jetzt mußte die Entscheidung kommen.
„Du Kordl, fimm amal her.“
Mit kloppendem Herzen folgte sie dem Rufe.
„Was ist denn, Bala?“

„A Wörtl reden muoscht i mit Dir.“
Sie setzte sich neben ihn auf die Benbank und fragte: „Was hat na da Bada gesagt? Kummt no gesund werden?“

„Vielleicht. Aha dabo is jetzt net dö Red'. Du, Kordl, er strotzte und würgte an den Worten, „was is denn, hast den Flor almet no gern?“
„Den Zaga?“ sie senkte errötend den Blick. „Wia kummt so fragen, Bala, döos wooscht ja.“

„Sagt ihn scho wieda gesehen, den Zaga?“
„I? naa, döos hoast, er —“, die Kordl verwirrte sich.

„No, lassen ma döos“, meinte der Glendhofer gütig, „also, daß er di ea gern hat, döos is gewis.“
„Mit meinem Seelenheil kummt i s bescheiden.“
„Und daß er's ehrlt moant und Di zum Weib nehmat, aa?“

„A größeres Glück kummt 's ja gar net geben für eahn und für mi.“
„Im schau, Kordl, i hab ma's üdalegt, da Wasfl —“
Die Kordl erschrak und sagte schnell: „Den nimm i net, Bala, sell wooscht.“

„Er di aa net, weil er scho a andere hat.“
„Naha ist's wahr, daß er das Schlappenberger-Annern nimmt.“

„Sie is scho dasprochen mit eahn, sell gestern.“
„Da wünsch i eahn alles Glück dazu“, sagte Kordl, erleichtert aufatmend.
„Und weil's mit dem Stallenhofen net is“, fuhr der Bauer fort, „so hob i ma denkt, muoscht halt an andere nehma, denn Zeit zum Freien waar's scho für di.“
„An andern?“
„Hast net amal gesagt, daß d' Muatta gemoant hat.“
„Dab, i den Zaga nehma sollt, woll, woll.“

„Was? döos hat sie gesagt?“ fuhr der Glendhofer zurück. „Ja, hat sie es denn gewisht?“
„Frei! hat sie es gewisht. Kurz eh sie gestorben is, hab i ihr ja eingestanden, daß i den Flor von Bergen gern hab. Da hat sie gesagt, daß i net von eahn lassen soll, was a komma ma, und ihren Segen hat sie ma geben. Drum hab i aa all dö Zeit her betet, daß sie mir hilft, und i den Zaga zum Wo kriag.“

„Sell hast tan?“ Der Bauer glaubte plötzlich alles zu begreifen. Darum also, weil sie die Tochter nicht glücklich muoscht, hatte ihr Geist in Grobe seine Ruhe gefunden. Darum, weil er sich dem Glück der Kordl widersetzt, hatte sie ihm die unheimliche Krankheit angebetet. Ja, der Latwergen-Geppel war doch ein kluger Mann. Ganz das rechte Mittel hatte er ihm geraten. Wenn er den Geist verjohnte, indem er die Kordl dem Jäger gab, dann mußte er von der doppelten Reibhaftigkeit befreit werden.

„So, so, ja wann i döos friiba gewisht hätt“, fuhr er nach einer Weile fort, „schau, Kordl, den Willen von oaner Toten muosch ma ehren, und wann ma an anderer Leibe gewesin waar, nadsa will i do nix dagegen ham.“

„Dab, i den Flor nimmt?“ jubelte sie auf, und in ihren Augen blitzte es von schelmischer Freude. Ja, ihr Bräutigam hatte doch recht gehabt, als er sich auf den Latwergen-Geppel verließ. Der allein konnte das Wunder bewirkt haben. In überströmender Glückseligkeit warf sie sich dem Vater um den Hals.

„Hast mi halt net kennt“, brumte der Glendhofer, sich widerwillig in das Glück seines Kindes hängend. „Und wann ihn Dir dö Muatta scho geben hat, nadsa sollt meinen Segen aa ham.“

(Fortsetzung folgt.)

Die deutschen Fürsten im Krieg.

Ueber die Tätigkeit der deutschen Fürstlichkeiten im Felde, soweit sie die breite Öffentlichkeit interessiert, gibt die Neue politische Correspondenz folgende Uebersicht, die allerdings auf Vollständigkeit keinen Anspruch erhebt:

Der Kaiser als oberster Kriegsherr begab sich demnach 14 Tage nach ausgesprochener Mobilmachung zu dem im Westen kämpfenden Heere. Sein Hauptquartier ist dort verblieben mit Ausnahme der kurzen Zeit, die er an der Ostfront zubrachte, und in deren Ansehung später ungenügend in Berlin weilte. Sein erstes Hauptquartier war Koblenz, das zweite Luxemburg. Ueber den dritten, den jetzigen Aufenthaltsort, verläutet naturgemäß in der Öffentlichkeit nichts.

Der Kronprinz, dem als Generalstabschef Generalleutnant Schmidt von Anobelsdorf, und als Quartiermeister Generalmajor Rogalla von Wierstein zur Seite stehen, befehligt, wie bekannt, die 5. Armee.

Prinz Eitel Friedrich war zuerst Kommandeur des 1. Garde-Infanterie-Regiments, Prinz Adalbert wurde zeitweilig im Großen Hauptquartier, ebenso Prinz August Wilhelm, bis ein Automobilunfall ihn zwang, sich zur Wiederherstellung seiner Gesundheit nach Deutschland zu begeben. Prinz Oskar ist Kommandeur der 1. Kavallerie-Brigade, Prinz Heinrich von Preußen unterbrach die Teilnahme an der Ostfront, um sich zur Wiederherstellung seiner Gesundheit nach Deutschland zu begeben. Prinz Oskar ist Kommandeur der 1. Kavallerie-Brigade, Prinz Heinrich von Preußen unterbrach die Teilnahme an der Ostfront, um sich zur Wiederherstellung seiner Gesundheit nach Deutschland zu begeben.

Von den regierenden deutschen Fürsten sind die Könige von Bayern, Sachsen und Württemberg in ihrer Tätigkeit verblieben und haben von dort ihre Truppen im Felde befehligt. Ein Teil der anderen Fürstlichkeiten hat aus Gesundheitsrücksichten der kriegsgerichtlichen Tätigkeit fernbleiben müssen, ein Teil hat sich seinen im Felde lebenden Landeskindern angeschlossen, und ein anderer Teil hat ein aktives Truppenkommando übernommen. Zu letzteren gehörten z. B. der Prinz Friedrich Karl von Hessen als Kommandeur des 81. Infanterie-Regiments, Generalleutnant Herzog Ernst II. von Sachsen-Altenburg als Kommandeur des 153. Regiments, Major Adolf Fürst zu Schaumburg-Lippe als Führer des 14. Infanterie-Regiments, dem auch der Schwiegerjohn des Prinzen Friedrich Leopold, Oberleutnant Prinz Heinrich XXXIII. Neuh angehört. Einige der regierenden Fürsten, die bei ihren Truppen weilen, haben, wie der Großherzog von Hessen, der Herzog von Braunschweig und der Fürst zu Waldeck, die Regimentsführung für die Dauer ihrer Abwesenheit ihren Gemahlinen übertragen. Es haben ferner zeitweilig ihren Aufenhalt genommen: Der regierende Fürst zur Lippe im Bereich des 7. Armeekorps, dem sein Sontingant angehört, Prinz Max von Baden im Bereiche des 14. Korps, Prinz Karl Anton von Hohenzollern bei der 2. Garde-Infanterie-Division, Herzog Ernst Günther

von Schleswig-Holstein beim 85. Regiment, bei dem er à la suite steht.

Der Kronprinz Rupprecht von Bayern führt bekanntlich die 6. der Herzog Albrecht von Württemberg die 4. Armee. Von letzterem stehen drei Söhne im Felde, ebenso drei Söhne des Königs von Sachsen, ebenso drei Söhne des Königs von Preußen. Prinz Max von Baden ist Feldgeschützer der 23. Division. Eine Anzahl bayerischer Prinzen steht vor dem Heere; von diesen wurde Prinz Konrad als Führer eines Reiterregiments nicht unerheblich verwundet. Prinz Franz Joseph von Hohenzollern, ein Zwillingssohn des Fürsten, ist mit der Befehlshaber der „Emden“ in England gefangen. Major Prinz Wilhelm von Wied, der frühere Fürst von Albanien, ist Major im Generalstab einer Kavalleriedivision, und der Major Prinz Albert von Schleswig-Holstein tut Dienst beim stellvertretenden Generalkommando des Gardekorps.

Sieben deutsche Prinzen aus regierenden Häusern haben bereits ihr Leben in diesem Kriege gelassen: zwei Prinzen von Sachsen-Meiningen, zwei Prinzen zur Lippe und je ein Prinz von Hessen, Neuh, J. L. und Waldeck und Pyrmont.

Gerichtssaal.

Verurteilung deutschfeindlicher Geinnung. Straßburg, i. Gll., 13. Jan. (B.Z.N.) Am Montag hatte sich die Ehefrau des Arztes Professor Dr.

Blind hier vor dem außerordentlichen Kriegsgericht wegen Verurteilung deutschfeindlicher Geinnung von Professor Dr. Blind geleiteten Logaritt als Pflegerin tätig und kam so auch mit den dort befindlichen französischen Verwandten in Verbindung. Der französische Oberleutnant Sumbert übergab ihr einen Zettel mit Geheimzeichen zur Uebersmittlung von Nachrichten über französische oder russische Siege oder Niederlagen an seinen späteren Aufenthaltsort. Ferner ein Verzeichnis von französischen Offizieren und ein Verzeichnis von deutschen Soldaten auf den Deutschen Kaiser, den Kronprinzen und die deutsche Armee. Durch die Annahme solcher Schriftstücke von einem Angehörigen einer feindlichen Armee hat die Angeklagte bewiesen, daß sie im Verkehr mit diesem deutschfeindliche Geinnung geknüpft hat. Für dieses Vergehen wurde sie zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Das Gericht erließ dieses milde Urteil in Rücksicht auf die Pflege, welche die Angeklagte seit Ausbruch des Krieges den Verwandten hatte angedeihen lassen.

Karlsruher Standesbuch-Auszüge.

Eheaufgebot 12. Januar: Friedrich Benedek von Hannover, Geschäftsführer hier, mit Luise Feliz von hier. Todesfälle 9. Januar: Adam Rieder, Former, Chemann, alt 46 Jahre. 11. Januar: Antonia Lorenz, alt 83 Jahre, Witwe des Schriftsetzers Theodor Lorenz. 12. Januar: Otto, alt 4 Jahre, Vater Otto

Witwen, Schloffer; Anna Antener, ledig, alt 61 Jahre; Rosa Hemann, alt 29 Jahre, Ehefrau des Stationsgehilfen Karl Hemann; Emil Martin, Zimmermann, Chemann, alt 42 Jahre; Helmut, alt 2 Monate 17 Tage, Vater Jos. Trapp, Tapeziermeister; Bertha Wender, alt 50 Jahre, Ehefrau des Schlosswärters Josef Wender. 13. Januar: Gustav Pfeifer, Maurermeister, Chemann, alt 73 Jahre.

Verdigungszeit u. Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Donnerstag, 14. Januar, 2 Uhr: Emma Sengh, Amiswirts-Witwe, Rudolphstraße 20 (Feuerbestattung); 3 Uhr: Bertha Wender, Schlosswärters-Ehefrau, Georg-Friedrichstraße 3. — 3 Uhr: Anna Antener, Brauterei, Erbspringenstraße 6 (Feuerbestattung). — 3/4 4 Uhr: Friedrich Mängner, Soldat, Volkstraße 9.

Verehrl. Hausfrau! Beachten Sie gefl. auch den Anzeigenteil dieses Blattes und beziehen Sie sich bei Ihren Einkäufen auf unsere Zeitung.

Markt- und Lädenpreise für die Woche vom 2. Januar bis 9. Januar 1915. (Mitgeteilt vom Großh. Statistischen Landesamt.)

Table with multiple columns for market prices. Columns include 'Erhebungsorte', 'Durchschnittspreis für inländische Ware', 'Häufigste Preise', and various commodity names like 'Weizen', 'Roggen', 'Gerste', 'Hafer', 'Kartoffeln', 'Rohwolle', etc. Prices are listed in M and P for 100 kg and 1 kg.

Todes-Anzeige. Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir die traurige Mitteilung, dass unser guter Onkel Herr Gustav Bakler Privat heute nacht unerwartet schnell verschieden ist. Um stille Anteilnahme bitten Die trauernden Hinterbliebenen. Die Beerdigung findet Freitag, den 15. ds. Mts., vormittags 1/9 Uhr, in Wyhlen statt.

Die Petroleumnot hat ein Ende, wenn Sie Carbid brennen. An unserem Lager reichliche Auswahl in Stall-, Flur-, Küchen-, Tisch-, Hänge- u. Werkstatt-Carbidlampen. Nordische Stahlgesellschaft m. b. H. Karlsruhe i. B., Kaiserstrasse 81.

Städt. Fischmarkt. Am Donnerstag, den 14. Januar 1915 von nachmittags 3 1/2 Uhr ab findet in der Fischhalle hinter dem städt. Bierordibau ein Verkauf von frischen Fischen statt. Groß. Hoftheater zu Karlsruhe. Donnerstag, den 14. Januar 1915. 25. Abonnements-Vorstellung bei Abg. A. (rote Abonnementskarten). Kleine Preise. Der Herr Senator. Lustspiel in drei Akten von Franz v. Schöthan und Gust v. Kadelburg. Spielleiter: Otto Kienhöfer.

Hofkonditorei Fr. Nagel. Waldstrasse 43/45 empfiehlt für die Feldpost Schokolade in frischer Sendung Marzipan Früchtebrot Hustenbonbons Rum und Punsch Kaffee- und Kakao-Tabletten. Telefon 699. Zirkel 50 Zentner Tafeläpfel billig abgegeben. Anträgen unter Nr. 188 an die Geschäftsstelle d. Wl.

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem schweren Verluste unseres lieben, im Kampfe fürs Vaterland gefallenen Sohnes Friedrich Jung sprechen den innigsten Dank aus die tieftrauernde Familie Jung. Karlsruhe, den 13. Januar 1915.

Paradies-Kinderbetten sind in allen Teilen zweckmäßig, wissenschaftlich einwandfrei, gesundheitlich einzig, im Verhältnis zum Material billig. Das Bett der deutschen Kronprinzen-Kinder. Orientieren Sie sich bitte im Bettenhaus Neubert, Kaiserstr. 122. Brautleute sollten nur dieses beste Bett der Welt im eigenen Interesse kaufen. Komplette Schlafzimmer billig.

Bucherer. Trisch gewässerte Stodfische per Pfund 28 Pfg. jeweils Donnerstags eintreffend sind in nachfolgenden Filialen erhältlich: Bähringerstr. 21. Humboldtstr. 22. Zurlader Allee 32. Markgrafstr. 40. Marienstr. 58. Göthestr. 23. Geschw. Maisch Ritterstrasse gegenüber von Spielwarengeschäft Döring Telefon 1935 empfiehlt in grosser Auswahl Feldpost-Pakete in beliebigen Zusammenstellungen als Kaffee, Tee, Schokolade, Kakao, Trockenmilch, Keks, Biscuits, Cognac, Rum, Arrac, Punsch usw. usw.

Winterstraße 36. Eine Marienstrasse, ist verkehrshalber eine schöne 4-Zimmer-Wohnung im 4. Stock mit sämtlichem Zubehör auf 1. Februar oder 1. April 1915 zu vermieten. Näheres Lauterbergstr. 2 III.

Passende Umschläge bedruckt, zum Versenden von Zeitungen ins Feld liefert schnellstens Buchdruckerei Badenia Adlerstr. 42 Karlsruhe Teleph. 535.

Trauer-Bilder, -Karten etc. in sehr grosser Auswahl liefert raschest Druckerei Badenia, Karlsruhe.

Chaiselongue neu, von an. Karlsruhe, Schützenstraße 25.

Uhren-Reparaturen keine über Mk. 2.50. nene Feder 1 Mk. Glas, Zeiger, Bügelring je 20 P., lang, Anerkennung aus allen Kreisen, mit allen Hilfsmaschinen eingerichtet. Spezial-Reparaturwerkstätte f. Uhren jed. Art. Zimmeruhren. Postk. arbeiten. Hans Träger, Uhrmachermeister, Karlsruhe, Zähringerstrasse 48.